

che Größe. Die Herstellungstechnik im Wachs-ausschmelzverfahren und die glatte Ausführung der Gefäßwandung ohne verstärkende Rippe ist ebenfalls selten für einen Grapen dieser Größenordnung und Zeit. Die aufwendigen Reparaturen und das »Recyclen« ausgemusterter Grapenfragmente verweisen auf den hohen Material- und Gebrauchswert der Metallgrapen, die erst nach über 700 Jahren auf dem Wege der Industrialisierung aus den Haushalten verschwanden.

Summary

Over the course of a watching brief at a building site on 27 Schonekindstraße Road in the historical centre of Soest, the city archaeologists uncovered numerous high and late medieval and also early modern features including the foundations of an aristocratic seat. Thanks to the limited depth of the modern construction pit, the features were recorded in plan and conserved in situ beneath the new building. The basement fill of the aristocratic seat included a badly damaged large bronze pipkin, which was painstakingly restored and scientifically examined by the LWL Archaeology Unit.

Samenvatting

Tijdens een bouwbegeleiding aan de Schonekindstraße 27 in het oude centrum van Soest zijn door de lokale archeologische dienst res-

ten uit de volle en late middeleeuwen alsmede de vroege nieuwe tijd blootgelegd, waaronder de fundering van een adellijk huis. De fundering is door de geringe diepte van de bouwput in het vlak gedocumenteerd en in situ bewaard. Uit de opvulling van de kelder stamt een sterk beschadigde, grote bronzen grape, die door de LWL-Archäologie is onderzocht en gerestaureerd.

Literatur

Hubertus Schwartz, Soest in seinen Denkmälern 1. Profane Denkmäler. Soester wissenschaftliche Beiträge 14 (Soest 1955) bes. 200. – **Winfried Dornscheider**, St. Patrokli Soest. Geschichte und Gegenwart 1845–1995 (Iserlohn 1995) 208–210. – **Stefan Krabath**, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Internationale Archäologie 63 (Rahden/Westf. 2001) bes. 32–33. – **Sonja König/Stefan Krabath**, Grapengießer in Münster – Handwerk und Gusstechnik. In: Thomas Otten u. a. (Hrsg.), Fundgeschichten – Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Ausstellungskatalog Köln/Herne. Schriften zur Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen 9 (Mainz 2010) 271–273. – **Wilfried Ehbrecht/Mechthild Siekmann/Thomas Tippach (Bearb.)**, Soest. Historischer Atlas westfälischer Städte 7. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 30 (Münster 2016) Tafel 1a. – **Hans Drescher/Ulrich Drenkhahn**, Studien zum Bronzeguss und zur Keramik im mittelalterlichen Lübeck. Lübecker Schriften zu Archäologie und Kunstgeschichte 31 (Rahden/Westf. 2017) bes. 11, 13, 20–27. – **Michael M. Rind**, Rückblick auf das archäologische Jahr 2016 in Westfalen-Lippe. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 7–20.

Der Amor-Becher aus Spenge – ein besonderes Verehrungsglas

Neuzeit

Kreis Herford, Regierungsbezirk Detmold

Heike
Tausendfreund

Im Jahr 2008 begannen in der Werburg Spenge die Sanierungsarbeiten des um 1450 errichteten Herrenhauses. Bei den archäologischen Untersuchungen traten an seiner Südostecke aus den Verlandungsschichten der inneren verfüllten Gräfte zahlreiche keramische und gläserne Funde zutage, darunter ein fast komplettes Passglas und ein fragmentierter gläserner Becher (Abb. 1). Eine Stratigrafie konnte aufgrund des hohen Grundwasserspiegels und des daher dünnflüssigen Sedimentes nicht festgestellt werden. Ein solcher Fundort ist für

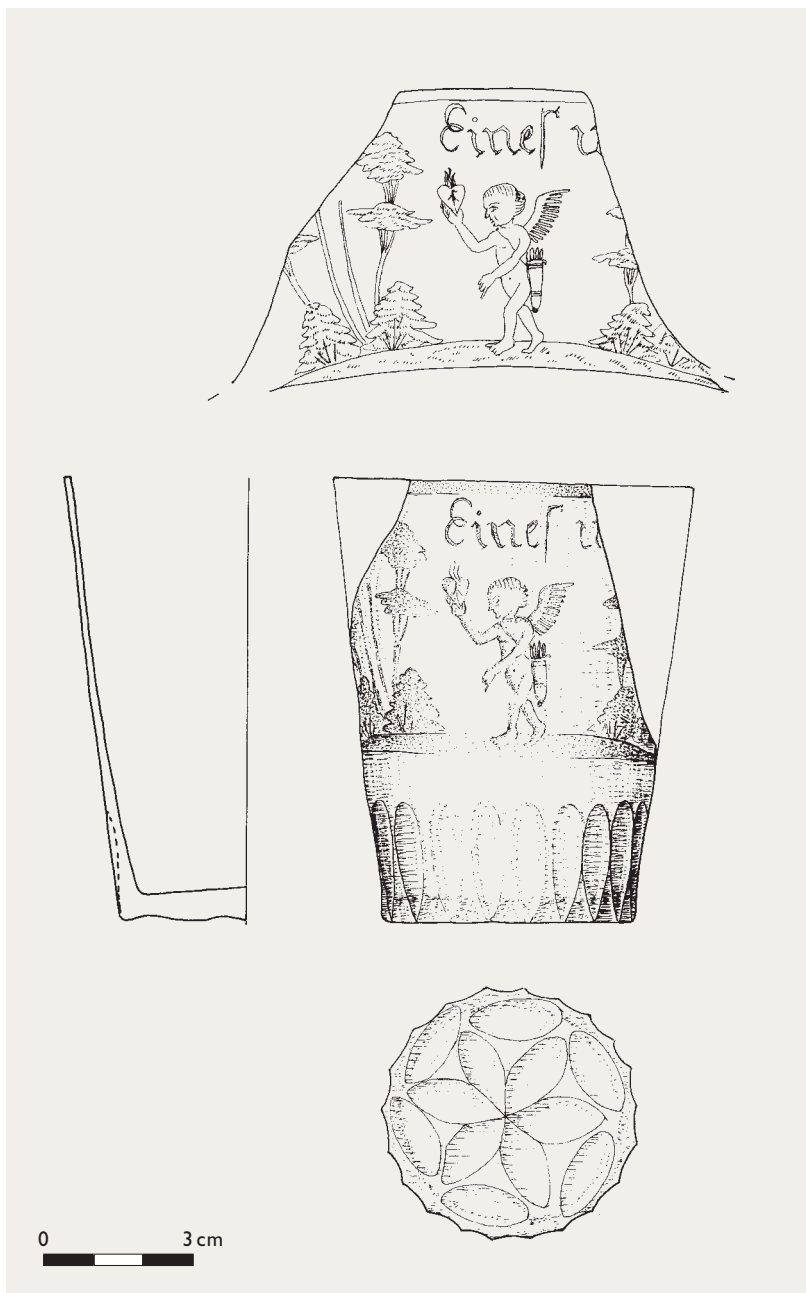
Glas nicht ungewöhnlich. Gläser, wie auch andere zerbrochene Gegenstände, wurden häufig bis ins 20. Jahrhundert hinein in Gräften, Kloaken oder stillgelegten Brunnen entsorgt.

Der konische Becher mit umlaufender Facettierung im unteren Drittel besitzt polierte längliche Kugelungen (Olivenschliff) am Boden, die blütenförmig angebracht sind (Abb. 2). Den Rand des Glases säumt ein Mattschnittband. Die Wandung ist ebenfalls mit Mattschnitt verziert. Das Motiv ist ein zwischen Bäumen und Strauchwerk gehender Amor mit

Abb. 1 Amor-Becher aus der Werburg Spenge (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



Abb. 2 Umzeichnung des Bechers (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/D. M. Laubenstein).



Flügel und Köcher, der in der rechten Hand ein flammendes Herz hält. Darüber beginnt eine Inschrift »Eines u...«, mehr ist davon nicht mehr zu erkennen.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts veränderte sich in Mitteleuropa die Glasgestaltung vom feinen Sodaglas »à la Façon de Venise« hin zu massiven Gefäßen. Durch den Zusatz von Pottasche sank die Schmelztemperatur. Damit verringerten sich die Zeiten zum Schmelzen und Abkühlen der Glasmasse, was für niedrigere Produktionskosten sorgte. Durch die niedrigere Schmelztemperatur war die Glasmasse allerdings nicht mehr so gut formbar und die Gläser wurden massiver und in der Ausführung einfacher. Nicht allein Becher, sondern auch Kelchgläser, Karaffen und andere Tafelgläser veränderten ihre Form. Als der Steinschnitt auf Glas übertragen wurde, eroberte dieses aufkommende klare Kristall- bzw. Kreideglas mit seiner sehr guten Eignung für Schliff und Schnitt den Glasmarkt. Solche Gläser stammten vornehmlich aus Böhmen und Schlesien oder es handelte sich um englisches Bleiglas. Dickwandiges Glas war in höfischen und wohlhabenden bürgerlichen Kreisen sehr begehrt und spiegelte den Zeitgeist des Barock wider. Das sogenannte Kristallglas sollte den Eigenschaften des Bergkristalls an Reinheit und Glanz möglichst nahekommen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts übernahmen die deutschen Glashütten die Bezeichnung der Venezianer. Sie charakterisierte zunächst nur die auf venezianische Art hergestellten Glasprodukte. Um 1675 ging die Bezeichnung auf die besten Sorten des böhmischen Kreideglases über, im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurde der Name auf englische, auch in Deutschland nachgeahmte Bleigläser übertragen. In Böhmen und Schlesien erhielten ab 1725 die Füße der Pokale auf der Unterseite Olivenschliff, der untere Teil der Kupa wurde mit aufsteigenden Facetten geschmückt.

Der Amor-Becher aus Spenge spiegelt den Übergang vom Glas »à la Façon de Venise« zu den böhmischen und schlesischen Gläsern sowie dem englischen Bleiglas wider. Die Wandung ist noch dünn, der Boden ist bereits etwas dicker, darauf sind schon die länglichen polierten Kugelungen des 18. Jahrhunderts angebracht, wogegen oben noch die feine Glasschnitt-Verzierung der Renaissance vorherrscht. Zeitlich kann der Becher daher an das Ende des 17. oder den Beginn des 18. Jahrhunderts eingeordnet werden.

Gläser mit Mattschnittdekor treten in archäologischen Kontexten des 18. Jahrhunderts zahlreich auf, sind aber erst unzureichend untersucht. Die oft kleinteilige Zerschabung macht eine Einordnung der Motive schwierig. Sicher haben viele Glashütten im 18. Jahrhundert solches Glas produziert, die unterschiedlichen Produktionszentren, Produktionsschwerpunkte oder Entwicklungslinien sind aber bisher noch zu wenig untersucht.

Das Schleifen und Schneiden wurde mittels einer fest stehenden und rotierenden kleinen Metallscheibe durchgeführt, an der das Glas entlang bewegt wurde. Der Durchmesser und das Material der Scheiben variierten entsprechend der Feinheit der auszuführenden Arbeit. Der Schliff bezeichnet alle gleichmäßigen Muster aus geometrischen Formen. Initialen, Wappen, figürliche und florale Darstellungen sowie freie Ornamente wurden geschnitten.

Das gilt auch für den Spruch auf dem Amor-Becher (Abb. 3), der folgendermaßen zu ergänzen wäre: »Eines unter allen ...« oder »Eines unter vielen ...«. Gerd Dethlefs gab den Hinweis auf eine überlieferte Inschrift auf einem Glaskrug aus Schlesien aus der Zeit um 1740, die lautet: »Es lebe wer den nahmen führt, und sey mit tausend gelück gezihrt. Ich sey auch wo ich sey ich bleibe dir getreu. Eins aus allen tut mir gefallen.« Damit ist ein Herz (eine Person) gemeint und er ist der Treue gewidmet.



Symbole der Liebe sind auf zahlreichen Gläsern zu finden, Aufschriften ergänzen die lebendige Bildsprache. Flaschen, Becher, Krüge und Kelchgläser mit farbenfrohem Emaildekor oder Gravuren waren ein beliebtes Geschenk unter Verliebten als Liebesgaben, zum

Verlöbnis, als Brautbecher oder Hochzeitsglas. Solche Sprüche und Sprichwörter bestanden im 17. und 18. Jahrhundert häufig aus kurzen, oft gereimten Sätzen und behandelten Themen des täglichen Lebens in heiteren oder ernsten Darstellungen. Sie spiegeln das Leben und die Denkweise der damaligen Zeit wider. Der geschnittene Spruch als dekoratives Element, verbunden mit einer bildlichen Darstellung, verlieh dem Glas einen noch höheren Wert. Gläser mit besonderer Verzierung wurden als Freundschafts- oder Verehrungsgläser häufig nur auf Bestellung hergestellt, wobei der Text und die bildliche Darstellung vorgegeben waren. Als Vorlage dienten oft Emblembücher, in denen Sinnbilder der Liebe mit



Abb. 3 (links) Detail des Amor-Bechers (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Abb. 4 Pokal mit Amor und Herzen, wohl Thüringen, Mitte 18. Jahrhundert (Foto: Joos 2017, Kat.-Nr. 53).

Tauben, verschlungenen Händen und Herzen vorkamen. Das Herzsymbol nahm einen breiten Raum ein (Abb. 4 und 5). Bis heute ist ein entflammtes, mit Turteltauben auf den Herzschultern besetztes, von Pfeilen durchbohrtes oder mit Kette und Schloss oder Anker versehenes Herz ein Symbol für die Liebe. Es diente als leicht verständliches Bild bei der Übermittlung von Gefühlen, Hoffnungen und starken Sehnsüchten.

Der Becher aus der Werburg Spenge war möglicherweise in Besitz des Ehepaars Hein-



Abb. 5 Kelchgläser mit Herzsymbolik, thüringisch-fränkischer Typus, 18. Jahrhundert (Foto: Joos 2017, Kat.-Nr. 34–37).

rich und Charlotte Louise von Münch, die ab 1670 die Werburg besaßen. 1714 erbte Heinrichs Witwe das Haus und war Eigentümerin bis 1729. Ab 1670 führten Verwalter die Geschäfte auf der Werburg; für die Herrschaft wurden immer Wohnräume reserviert. Vielleicht gehörte das Glas auch einem der Verwalter, da in dieser Zeit Glasgefäße auch für wohlhabende niederere Stände erschwinglich wurden.

Summary

Renovation work carried out at the Werburg Spenge manor house in 2008 brought to light pottery and glass, including a fragment of a glass beaker with a depiction of Cupid. It is a veneration glass with an image and a motto. The beaker can be dated to the end of the 17th or beginning of the 18th century.

Samenvatting

Tijdens een renovatie in 2008 is in de Werburg Spenge, naast andere glasfragmenten en keramiek, een glas met een Amor-voorstelling gevonden. Het gaat om een gekalligrafeerd gelegheids- of vriendschapsglas voorzien van een stichtelijke spreuk. De Amor-beker moet aan het eind van de zeventiende of in het begin van de achttiende eeuw gedateerd worden.

Literatur

Walter Bernt, Sprüche auf alten Gläsern (Freiburg im Breisgau 1928). – Christel Mosel, Glas. Mittelalter – Biedermeier. Sammlungskataloge des Kestner-Museums Hannover 1 (Hannover 1979). – Werner Best, Ein Passglas aus der Werburg in Spenge und der »Saufteuffel« in der frühen Neuzeit. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 152–154. – Karlheinz Joos, Emailbemale und gravierte volkstümliche Gläser 1700–1800. Sammlung Joos (Wuppertal 2017).

Flucht unter Tage – ein Luftschutzstollen des Zweiten Weltkrieges in Siegen

Thomas Poggel

Neuzeit

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Siegen war im Zweiten Weltkrieg ein lohnenswertes Ziel alliierter Bomber: Der Ort war mit drei Kasernen und einem Heeresverpflegungssamt eine wichtige Garnisonsstadt; sie beherbergte zudem kriegsbedeutende Großindustrie. Und die Stadt war ein strategisch relevanter Verkehrsknotenpunkt. In einem Mo-

bilmachungsplan der Luftwaffe wurde Siegen daher als ein »Luftschutzort I. Ordnung« klassifiziert.

Ein fast vergessenes Relikt dieser Zeit – ein Luftschutzstollen – konnte von der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen mit Unterstützung des Vereines für Siegerlän-